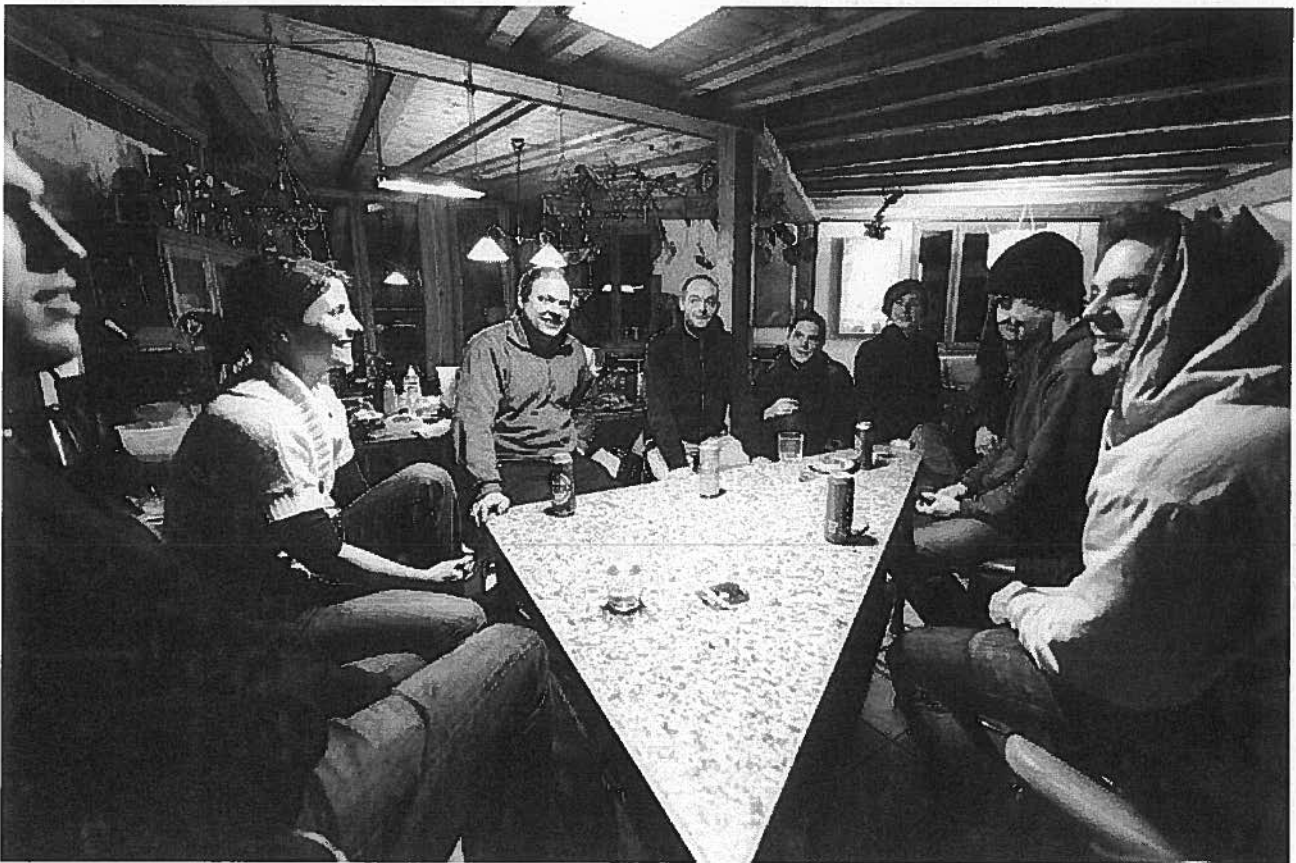


## Nicht Nachbarn, sondern Freunde

Von Michael Bucher. Aktualisiert am 12.03.2012 2 Kommentare

Empfehlen 1

**Im Gemeinschaftshaus der Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau befinden sich sechs WG. Doch eigentlich ist das ganze Haus eine einzige grosse Wohngemeinschaft. Klingt nach Kommune. «Sind wir aber nicht», machen die Bewohner klar.**



Eine grosse Gemeinschaft bilden die Bewohner der sechs WG in der Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau.

Bild: Beat Mathys

### Serie

Die Berner Zeitung besuchte Bernerinnen und Berner in ihren vier Wänden.

Der Weg in die Wohngemeinschaft 2. OG Nord führt über eine Gittertreppe. Was als Treppenhaus konzipiert war, präsentiert sich eher wie ein gemeinsamer Vorraum zu den einzelnen

### **Via Felsenau**

Das alternative Wohnprojekt Via Felsenau geht auf die Jugendunruhen der frühen Achtzigerjahre zurück. «Günstiger Wohnraum für alle – aber subito!» Das war eine der zentralen Forderungen. Die Stadt Bern gab schliesslich nach und stellte in der Felsenau ein Grundstück für experimentelles Bauen zur Verfügung. «Bauen statt randalieren» schwebte der Stadt als Motto für die Jugendlichen vor. Subito erfolgte zunächst nur die Gründung des Vereins «Berner Jugend baut». Die Realisierung des Traums verschleppte sich aufgrund stockender Bewilligungsverfahren und Geldnöte rund zehn Jahre. 1991 begann die neu gegründete Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses mit Räumen für WG. «Selber anpacken» war bei den Initianten die Devise. Rund 40 Frauen und Männer halfen dabei, ihren 3,3 Millionen Franken teuren Traum aufzubauen. 1993 wurde das Gemeinschaftshaus am Spinnereiweg 17 eingeweiht. Eine ökologische Bauweise war für die Initianten selbstverständlich. So wurde bei der alternativen Lebensstätte Holzhäcksellehm als Baustoff verwendet. Das Gemeinschaftshaus war aber nur das erste von drei Bauvorhaben. Als zweite Etappe realisierte die Genossenschaft 2003 weitere Gebäude – dieses Mal jedoch gedacht für Familien. Als Abschluss des 3-Generationen-Projekts sollen nun noch Alterswohnungen gebaut werden. Das Vorhaben steckt momentan in der Projektierungsphase.

Hier ist das anders. «Man kommt einfach rein, grüsst und holt sich, was man braucht», sagt Stephanie. *Mi casa es su casa.*

Dieses alternative und offene Zusammenleben hat Tradition in dem architektonischen Experiment unterhalb des Autobahnviaduktes. Das Wohnprojekt Via Felsenau ist ein Produkt der Jugendunruhen der frühen Achtzigerjahre. «Günstiger Wohnraum für alle», forderten die Jungen damals. Dies so lautstark, dass die Stadt Bern in der Felsenau ein Grundstück für die Baupläne der Initianten reservierte. Zudem dürfte vielen Partygängern

Wohnungen. Mobiliar von Hausbewohnern säumt den Aufstieg – erste Hinweise auf ein Haus der etwas anderen Art.

Im Wohnzimmer warten bereits Reto Stucki und Stephanie Zemp. Hier, in der 6-Zimmer-Wohnung des Gemeinschaftshauses der Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau, leben die beiden – zusammen mit fünf anderen Bewohnern. Im Minutentakt geht die Türe auf, und es gesellen sich Leute aus den Nachbarwohnungen dazu, bis der Esstisch von zehn Hausbewohnern umringt ist. Die Übersicht, wer in welcher Wohnung wohnt, geht für Besucher schnell verloren. «Das ist auch egal, wir sind hier eine grosse Gemeinschaft», sagt Stephanie Zemp.

### **Mi casa es su casa**

6 Wohnungen, 34 Bewohner, 9 Katzen, 3 Hunde und ein paar Fische: Das ist das dreistöckige Gemeinschaftshaus am Spinnereiweg 17 in der Felsenau. Hier, wo Junge und Junggebliebene ihre eigenen Ideen vom Zusammenwohnen ausleben. Schnell wird klar: Hier herrscht kein eigenbrötlerisches «Gärtchendenken». Die Wohnungen enden nicht bei der Wohnungstür, die sind nämlich immer offen für alle. Wenn unsereins eine Bohrmaschine beim Nachbarn ausleihen möchte, so klopfen wir an die Türe und bitten erstmals höflich um Verzeihung für die Störung.

die Liegenschaft bekannt sein. So lockt doch seit 1993 der Szeneclub Via Felsenau im Untergeschoss des Hauses Technofans aus der ganzen Schweiz an.

### **Teure Miete, aber**

Einer, der seit Beginn hier wohnt, ist Reto Stucki. Der Koch des Cafés Kairo hat selber beim Aufbau mitgeholfen. Ironischerweise, konstatiert er, sei das Konzept «günstiger Wohnraum» eher ins Gegenteil gekippt. Zahlen doch die Bewohner stolze 4100 Franken für ihre Wohnung mit fünf Zimmern plus Wohnzimmer.

Anna Leissing, sie wohnt seit neun Jahren im Haus, wirft ein: «Das ganze Drumherum relativiert den Preis aber.» Die Gemeinschaft nickt. So ist das Haus in der Tat wie ein Spielplatz für Erwachsene. Grillstelle, grosszügiger Gartenplatz, Biotop, Gemeinschaftsraum mit Töggelikasten, ein Wohnwagen, der als «Gästezimmer» dient, und natürlich der imposante Wintergarten mit dem pyramidenförmigen Glasdach, das man sogar via Google Earth erkennt.

Seit drei Jahren erfreuen sich die Hausbewohner zudem an einer Sauna im Garten. «Die haben wir selber gebaut», sagt der 37-jährige Cyrill Dajar. «Dort lernen wir Bewohner uns am besten kennen», meint Anna Leissing und lacht.

### **Mein Freund, der Nachbar**

Von Kommunen-Feeling wollen die Bewohner nicht sprechen. «Wir sind sicher alle gesellschaftskritische Menschen», so Anna Leissing, «aber wir sind keine Splittergruppe, die einen Systemumbruch plant», meint die 29-jährige Sozialanthropologin. Sie seien keine geschlossene Gesellschaft, sondern offen. «Sogar eine Polizistin wohnte mal bei uns», erzählt Cyrill. Die Gruppe schmunzelt. Zum gefühlten 27-mal geht die WG-Türe auf. Ein Nachbar tritt herein. «Ich habe Pizza gemacht, wer will?», fragt er in die Runde. Die anderen greifen beherzt zu und spendieren ihm ein Bier. Es ist der letzte Beweis, dass es hier keine blossen Nachbarn gibt, sondern nur Freunde.

(Berner Zeitung)

Erstellt: 12.03.2012, 06:48 Uhr

---

Empfehlen 1

Tweet 2

0